

Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden 2018

der DGPs-Fachgruppe Differentielle Psychologie,
Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik



Landau, 18. – 21. März 2018

Tagungsort: Protestantisches Bildungszentrum
Butenschoen-Haus
Luitpoldstraße 8
76829 Landau/Pfalz
Tel.: 0 63 41/96 855 90
<http://www.evpfalz.de/tagungshaus/zaf/zaf-start.htm>

Inhaltsverzeichnis

Zeitplan.....	3
Organisatorisches.....	5
Checkliste zur Abrechnung verauslagter Kosten.....	5
Abstracts.....	6
Laura Braun	6
Naemi D. Brandt	7
Cornelia Sindermann	8
Mathias Twardawski.....	9
Julia Leiner.....	10
Gloria Grommisch.....	11
Julia Krasko	12
Caroline Zygar.....	13
Sebastian Pusch.....	14
Richard Rau.....	15
Pascale Stephanie Bothe	16
Laurits Bromme	17
Liste der TeilnehmerInnen	18
Stadtplan von Landau.....	20

Zeitplan

Sonntag, 18. März	
18.00 - 19.00	Check-in im Tagungshaus
Ab 19.00	Optional: Abendessen in der Brasserie „Barock“ Obertorplatz 4, www.barock-landau.de
Montag, 19. März	
9.00 - 10.30	Laura Braun Self-esteem development in educational contexts
Pause	
10.45 - 12.15	Naemi D. Brandt Die Persönlichkeit im Kindes- und Jugendalter: Eine kontextsensitive Betrachtung
12.30 Mittagessen	
13.30 - 15.00	Cornelia Sindermann Biologische Grundlagen pro- und antisozialer Eigenschaften
Pause	
15.15 - 16.45	Mathias Twardawski Interindividuelle Unterschiede in Bestrafungszielen
Pause	
17.00 - 18.30	Julia Leiner Wahrnehmung von Leistungssituationen – eine Möglichkeit, die Fairness in der Eignungsdiagnostik zu verbessern?
Pause	
19:00	Abendessen im Restaurant „Indien Tandoori“ http://indien-tandoori.de/
Ab 20:30	Nachtwächter-Führung durch Landau

Dienstag, 20. März	
9.00 - 10.30	Gloria Grommisch Emotion regulation flexibility and repertoire: multilevel latent profile analyses
Pause	
10.45 - 12.15	Julia Krasko Das Streben nach Glück - Untersuchung eines theoretischen Modells
12.30	Mittagessen
13.30 - 15.00	Caroline Zygar Mikrodynamik von Motivations- & Regulationsprozessen in Partnerschaften
Pause	
15.15 - 16.45	Sebastian Pusch Motivationale Interdependenz in Partnerschaften
Pause	
17.00 - 18.30	Richard Rau Psychometrische Eigenschaften und Interpersonelle Konsequenzen von individuellen Tendenzen in der Persönlichkeitsbeurteilung
Pause	
Ab 19.00	Abendessen & Weinprobe im Weingut Münch, Nussdorf

Mittwoch, 21. März	
9.00 - 10.30	Pascale Stephanie Bothe Gekommen, um zu bleiben? Ein evidenz-basiertes Prozessmodell zur Erklärung von Studienerfolg vs. -abbruch
Pause	
10.45 - 12.15	Laurits Bromme Meta-Politische Einstellungssysteme als Persönlichkeits-Charakteristika
12.30	Mittagessen
13.30 - 15.00	Anna Baumert & Manfred Schmitt Karriereplanung
Abreise	

Organisatorisches

Für die Präsentation jedes Promotionsvorhabens sind 90 Minuten vorgesehen, wovon maximal 45 Minuten auf den Vortrag entfallen sollten, um genügend Zeit für Feedback, die Klärung von Fragen und Anregungen zu haben.

Laptop, Beamer und Pointer werden zur Verfügung gestellt. Bitte bringen Sie Ihre Präsentation auf einem USB-Stick oder anderen Datenträger mit.

Frühstück und Mittagessen werden im Tagungshaus serviert. Auch Getränke, Obst und Pausensnacks werden bereitgestellt. Spezielle Diätwünsche geben Sie uns bitte rechtzeitig bekannt, damit sich die Küche des Tagungshauses darauf einstellen kann.

Checkliste zur Abrechnung verauslagter Kosten

- Allgemeine Informationen:
 - Name
 - Adresse
 - IBAN, Name der Bank, KontoinhaberIn
- Genaue Aufrechnung der verauslagten Kosten
- Belege
 - Bei Anreise mit der Bahn: Originalbeleg / Ticket
 - Bei Anreise mit dem Auto: Ausdruck aus Google Maps inkl. Angabe der gefahrenen Kilometer

- Senden an:

Universität Koblenz-Landau
Diagnostik, Differentielle und Persönlichkeitspsychologie,
Methoden und Evaluation
Christine Reither
Fortstraße 7
76829 Landau

Abstracts

(In der Reihenfolge der Präsentationen)

Self-esteem development in educational contexts

Laura Braun, Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung (Universität Tübingen)

Global self-esteem reflects the individual's appraisal of his or her own value (Donnellan, Trzesniewski, & Robins, 2011). It is not surprising that the view of self-worth is related to various important life-outcomes, such as health, academic and job performance (e.g. Trzesniewski et al., 2006). Although it is well documented that self-esteem increases throughout the course of adolescence (e.g., Orth, Robins, & Widaman, 2012) it can, however, be accompanied by downward shifts. Previous research lacks to explain why self-esteem changes and what these changes are related to. The educational context represents an important setting to analyze these changes, because schools and universities take an important part in shaping students' development.

In my dissertation, first, I am going to address the question of the impact of item-framing on the assessment of self-esteem. Typically, self-esteem is measured with a trait-like item framing ("In general..."), but we were interested whether the assessment of self-esteem with a state-like item framing ("During the last two weeks...") has an impact on the stability of self-esteem as well as on the longitudinal relation with depressive symptoms. In the second part of my dissertation, I plan to analyze to what extent the educational environment affects students' self-esteem development. Deriving theories from developmental and educational research, such as stage environment fit theory, we assume that a mismatch between developmental needs and the environment can lead to a decrease in self-esteem (Eccles & Midgley, 1989). Therefore, I am interested in analyzing the role of a supportive classroom context (e.g. through peer acceptance, teacher support) in the formation and development of self-esteem. Moreover, I want to emphasize the incremental role of self-esteem over and above self-concepts regarding school relevant outcomes. In my analysis I want to use secondary data and apply longitudinal structural equation models (e.g. cross-lagged panel regression).

Die Persönlichkeit im Kindes- und Jugendalter: Eine kontextsensitive Betrachtung

Naemi D. Brandt, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Die Persönlichkeit erweist sich als bedeutsamer Prädiktor für verschiedene relevante „life outcomes“ wie Gesundheit, Wohlbefinden und auch akademische Leistung (Anglim & Grant, 2016; Poropat, 2009; Sirois & Hirsch, 2015). Darüber hinaus zeigt die bisherige Forschung, dass Persönlichkeit nicht über die gesamte Lebensspanne stabil ist, sondern Veränderungen über die Zeit unterliegt (Lüdtke, Roberts, Trautwein, & Nagy, 2011; Roberts & DelVecchio, 2000; Specht, Egloff, & Schmukle, 2011). Diese Zusammenhänge zu relevanten Outcomes als auch Veränderungen von Persönlichkeit über die Lebensspanne zu erforschen birgt Herausforderungen, darunter die Messung von Persönlichkeitseigenschaften.

Ferner konnte die bisherige Forschung zeigen, dass Persönlichkeitseigenschaften nicht unabhängig von Merkmalen des Kontexts sind, in denen sie zum Tragen kommen (Rauthmann, Shermann, Funder 2015). So kann der Kontext beispielsweise einen Einfluss darauf haben, wie die Persönlichkeit eines Individuums eingeschätzt wird, da das gezeigte Verhalten über Kontexte variiert. Ferner mag die Relevanz von Persönlichkeitsmerkmalen in verschiedenen Kontexten variieren, sodass sich der Zusammenhang zu Outcomevariablen unterscheiden kann. In Hinblick auf akademische Leistung ist denkbar, dass variierende Lernumwelten den Einfluss von Persönlichkeit auf akademische Leistung moderieren. Ziel der Dissertation ist es daher, eine kontextsensitive Perspektive auf Persönlichkeitseigenschaften im Kindes- und Jugendalter einzunehmen und die Einflüsse sowohl auf Persönlichkeitseinschätzungen als auch Zusammenhänge zu akademischer Leistung anhand von large-scale Datensätzen zu untersuchen.

In einer ersten Studie wurden die messtechnischen Herausforderungen im Kindesalter adressiert und die Vergleichbarkeit der psychometrischen Eigenschaften des BFI-S in einer Stichprobe aus 11 bis 84 Jährigen geprüft. Die Messinvarianz wurde als Kombination aus neueren ESEM Ansätzen mit klassischen CFA Messinvarianzanalysen ermittelt und mit variierenden Alterskategorisierungen auf ihre Robustheit geprüft. Zusätzlich wurden lokale Strukturgleichungsmodelle (LSEM) verwendet. Die Ergebnisse verweisen auf die Anwendbarkeit des BFI-S in der betrachteten Altersspanne. Die Ergebnisse präsentierte ich im Rahmen der GEBF-Tagung (Heidelberg, 2017) sowie als Poster auf der DPPD (München, 2017), welches mit dem Hogrefe Posterpreis für Psychologische Diagnostik ausgezeichnet wurde. Das Manuskript befindet sich im Peer-Review-Verfahren.

Die zweite Studie adressierte Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Persönlichkeitseinschätzungen von Eltern, Lehrern und Grundschulkindern. Zudem sollte die differentielle Bedeutung der verschiedenen Perspektiven für akademische Leistung beleuchtet werden. Ausgehend von den Annahmen, dass die Kontextzugehörigkeit der Rater einen Einfluss auf das beobachtbare Verhalten der Kinder hat und, dass die verschiedenen Beobachtungskontexte (Schule, familiäres Milieu) Persönlichkeitseigenschaften differentiell aktivieren würden (Trait Activation Theory), erwarteten wir Unterschiede in Persönlichkeitseinschätzungen zwischen Ratern und differentielle Zusammenhänge zur Schulleistung der Grundschulkindern. Anhand von CTC(M-1) Modellen, die Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede in den Ratings identifizierten, bestätigten die Ergebnisse diese Annahmen.

In einer dritten Studie sollen die Zusammenhänge von Persönlichkeit und akademischer Leistung in Abhängigkeit der Lernumwelt im Jugendalter untersucht und somit eine mögliche differentielle Relevanz von Persönlichkeitsvariablen in verschiedenen Kontexten adressiert werden. Hierbei sollen neben empirischen Analysen auch theoretische Synthesen über differentielle Mechanismen von Persönlichkeit in variierenden Kontexten erarbeitet werden.

Biologische Grundlagen pro- und antisozialer Eigenschaften

Cornelia Sindermann, Universität Ulm

Prosozialität ist eine wichtige Grundlage, um das friedliche Miteinander in einer Gesellschaft zu gewährleisten. Menschen unterscheiden sich dabei in dem Ausmaß, in dem sie zu pro- aber auch antisozialen Verhalten tendieren. Die Faktoren, die diese individuellen Unterschiede beeinflussen, sind mannigfaltig. Auf psychologischer Ebene spielen die Persönlichkeit und Umwelteinflüsse eine wichtige Rolle. Auf biologischer Ebene sind unter anderem die genetischen Grundlagen und auch strukturelle und funktionelle Eigenschaften des Gehirns, sowie hormonelle Eigenschaften einer Person wichtig. Die genannten Faktoren wirken dabei meist nicht eigenständig, sondern in Interaktion. In dem vorgestellten Promotionsprojekt werden daher multimethodal die Grundlagen von pro- und antisozialen Tendenzen untersucht.

Dazu werden zuerst antisoziale Eigenschaften, im Detail Rachedenken, mit anderen Persönlichkeitseigenschaften in Verbindung gebracht. Diese Untersuchung wird in zwei kulturell unterschiedlichen Nationen durchgeführt, in Deutschland und in China, um die Robustheit der Befunde zu prüfen. In einem zweiten Teil des Promotionsprojektes werden wiederum individuelle Unterschiede in antisozialen Persönlichkeitseigenschaften mit genetischen Markern in Verbindung gebracht. Auch Umwelteinflüsse werden bei der Untersuchung dieser Zusammenhänge berücksichtigt. Wiederum werden die Untersuchungen in Stichproben aus Deutschland und China durchgeführt, um entweder valide Effekte über Kulturen hinweg herauszuarbeiten, oder kulturspezifische Besonderheiten zu beobachten. Zuletzt werden in einem Experiment die Haupt- und Interaktionseffekte von genetischen Grundlagen und der intranasalen Applikation von Oxytocin – dem so genannten „Kuschelhormon“ – auf pro- und antisoziale Verhaltensweisen untersucht. Dafür nehmen die Probanden an einem randomisierten, doppelblinden, Placebokontrollierten Experiment teil. In diesem durchlaufen die Probanden ökonomische Spielparadigmen, wie beispielsweise ein Diktatorspiel, um pro- und antisoziales Verhalten zu erfassen. Ferner werden den Probanden dieses Experiments Backenepithelzellen abgenommen, um die Ausprägung in genetischen Polymorphismen zu bestimmen.

So soll zusammenfassend ein umfassender Blick auf pro- und antisoziale Tendenzen geworfen werden, um individuelle Unterschiede in diesen Tendenzen genauer verstehen zu können.

Zum momentanen Stand des Dissertationsprojektes lässt sich sagen, dass bereits ein Paper in einem internationalen, peer-reviewed Journal (Personality and Individual Differences; siehe Veröffentlichungen in „peer-reviewed“ Zeitschriften) veröffentlicht wurde. Die Auswertung der Daten für ein weiteres Paper zu dem Themenkomplex „genetische Einflüsse auf individuelle Unterschiede in antisozialen Persönlichkeitseigenschaften“ werden momentan ausgeführt.

Interindividuelle Unterschiede in Bestrafungszielen

Mathias Twardawski, Graduiertenkolleg „UpGrade“ (Universität Koblenz-Landau)

Der Umgang mit Fehlverhalten (etwa bei Verstößen gegen moralische Werte oder festgeschriebene Regeln) beschäftigt seit jeher Philosophen, Ökonomen wie Psychologen. Insbesondere die Beobachtung von altruistischer Bestrafung (wobei eigentlich unbeteiligte Personen eigene Ressourcen zur Sicherung sozialer Normen einsetzen, ohne dabei einen direkten Nutzen zu haben) hat die Frage aufgeworfen, welche Ziele mit Bestrafungshandlungen verfolgt werden. Hierbei konnte wiederholt gezeigt werden, dass Reaktionen auf Fehlverhalten insbesondere durch das Motiv der Retribution (also die Wiedergutmachung des entstandenen Schadens) und weniger durch utilitaristische Motive (wie die Verhinderung weiterer Taten durch den Täter selbst oder andere) geleitet sind. Gleichzeitig konnten bereits einige Einflussfaktoren auf die vorherrschenden Strafziele identifiziert werden, etwa die Attribution des Fehlverhaltens auf eine stabile und/oder kontrollierbare Ursache. Die Frage, ob Menschen möglicherweise in Abhängigkeit Ihrer Persönlichkeit nicht auch interindividuelle Unterschiede in den Zielen ihrer Bestrafungsreaktionen haben, ist hingegen bislang kaum erforscht. In diesem Teil meines Dissertationsprojektes soll an dieser Frage angeschlossen und die individuelle Ausprägung in der Persönlichkeitsvariable Ungerechtigkeitssensibilität aus der Opferperspektive (USO) als ein möglicher Einflussfaktor untersucht werden. Laut dem Sensitivity-to-Mean-Intentions (SeMI) Model, sollten insbesondere Personen mit einer hohen Ausprägung in der USO Angst davor haben, zukünftig Opfer von Ungerechtigkeiten zu werden. Diese Angst könnte dazu führen, dass diese Personen Bestrafungen insbesondere dazu nutzen könnten, zukünftiges Fehlverhalten zu verhindern und somit die Chance zu reduzieren, selbst Opfer dieses Fehlverhaltens zu werden. Wir vermuten deshalb, dass Personen mit einer höheren Ausprägung in USO bei Bestrafungsentscheidungen eher utilitaristische, als retributive Ziele verfolgen.

Eine präregistrierte Studie zu dieser Fragestellung wurde bereits durchgeführt und zeigte eher gemischte Ergebnisse, die unter anderem auf methodische Aspekte zurückgeführt werden könnten. Zum Zeitpunkt des Workshops sollte die Datenerhebung einer zweiten, ebenfalls präregistrierten, Studie abgeschlossen sein, sodass eine gute Grundlage zur Diskussion der Verortung des Projektes und weiterer Studien zum Thema vorhanden wäre.

Wahrnehmung von Leistungssituationen – eine Möglichkeit, die Fairness in der Eignungsdiagnostik zu verbessern?

Julia Leiner, Universität Salzburg

Im Zuge von Eignungstestungen, wie zum Beispiel Aufnahmetestungen an Universitäten, in denen es darum geht, relevante Anforderungen wie Wissen, Kompetenzen oder Fähigkeiten zu demonstrieren, sollten alle Teilnehmenden die Chance haben, ihre bestmögliche Leistung erbringen zu können. Die Forschung zeigt jedoch, dass dies oft nicht der Fall ist: Besonders im Kontext von Eignungstestungen erzielen Frauen bei unterschiedlichen Gelegenheiten durchschnittlich geringere Testscores als ihre männlichen Kollegen (Gneezy, Niederle & Rustichini, 2003). Aus testtheoretischer Sicht kann das problematisch sein – nämlich in jenem Fall, dass die Gruppenunterschiede auf Varianz zurückgehen, die nicht mit dem zu messenden Merkmal in Zusammenhang stehen. Sie sind unfair – Ziel ist es daher, diese auf ein Minimum zu reduzieren. Auf die Frage, warum diese Gruppenunterschiede bestehen, liefert die Forschung eine Vielzahl möglicher Erklärungen, die meist mit der Persönlichkeit (z.B. höhere Testängstlichkeit von Mädchen im Gegensatz zu mehr Risikobereitschaft und Rateneigung bei Buben) in Verbindung gebracht werden. Meist unberücksichtigt, weil schwer operationalisierbar, bleiben situative Einflüsse. Trotz des Wissens um die Bedeutung der Untrennbarkeit von Person und Situation beziehungsweise Person und Umwelt (Lewin, 1946), wurde die explizite Wahrnehmung von Situationen bisher nur selten untersucht (Edwards & Templeton, 2005). Dies gilt besonders im Hinblick auf die Wahrnehmung von Testsituationen. Die vorliegende Dissertation zielt darauf ab, zeitgenössische Ansätze der Erforschung der Situationswahrnehmung mit aktuellen Forschungsansprüchen im Bereich der psychologischen Diagnostik unter besonderer Berücksichtigung von Eignungstests zu verbinden. Der Fokus liegt in der Untersuchung geschlechts- und persönlichkeitsbezogener Unterschiede in der Wahrnehmung von Testsituationen sowie deren Zusammenhang mit der Testleistung. Die Operationalisierung erfolgt mittels multimethodischer Herangehensweise und beinhaltet einerseits quantitative Datenerhebungen, wie zum Beispiel einer 7-teiligen Laborstudie und einer Echttistung im Feld (universitäre Aufnahmeprüfung), andererseits qualitative Zugänge. Das Dissertationsvorhaben soll dadurch bisher wenig beachtete Einflüsse im Zuge von Eignungstestungen offenlegen, um letztendlich zur Steigerung der Fairness von Eignungstestungen zu beizutragen.

Emotion regulation flexibility and repertoire: multilevel latent profile analyses

Gloria Grommisch, Universität Koblenz-Landau

We constantly experience emotions. Positive and negative emotions are part of our daily lives and we are in charge to regulate all different kinds of emotions according to the recent situational requirements. The term emotion regulation is generally used to describe a person's ability to effectively manage emotional experiences. People unconsciously use emotion regulation strategies to cope with all kinds of situations many times throughout a day and most of us are able to use a variety of emotion regulation strategies.

In the research field of emotion regulation, the concept of regulatory flexibility has been introduced in the past years as the person's ability to use appropriate regulation strategies, depending on the situation's requirements. One component of regulatory flexibility is the regulatory repertoire—that is, the ability to use a wide range of regulation strategies that might accommodate different situational demands. It is assumed that a broader repertoire should favor functional regulation. Insufficient emotion regulation is associated with decreased well-being or in case of emotional dysregulation, with addictions, eating disorders or self-harm.

To our knowledge, emotion regulation repertoire has exclusively been examined by means of global judgements on dispositional regulation and not yet by repeated measures of momentary regulatory strategies. The aim of the first study of my dissertation project was to analyze ambulatory assessment data by means of multilevel latent profile analysis (ML-LPA) to identify different profiles of momentary regulation strategies. In particular, we wanted to assess whether individuals with a broader regulatory repertoire across different situations report higher well-being.

Multilevel latent profile analysis of a similar dataset aims to replicate the findings of the first study.

Emotion regulation strategies are often classified in functional (e.g. social sharing) and dysfunctional (e.g. substance use) strategies. With respect to the definition of regulatory repertoire, the question remains if this distinction is still meaningful or if even regulation strategies, formerly classified as dysfunctional contribute to a broader repertoire and therefore favor (according to the situational requirements) functional regulation. Study ideas on how to further unravel the emotion regulation flexibility /repertoire concept will be discussed.

Das Streben nach Glück - Untersuchung eines theoretischen Modells

Julia Krasko, Ruhr-Universität Bochum

Die übergeordnete Zielsetzung des Dissertationsprojekts liegt in der Beantwortung der Frage, ob das Streben nach Glück erfolgreich gelingen kann. Bisher werden innerhalb der psychologischen Forschung diskrepante Befunde berichtet.

Folgende Fragestellungen werden untersucht: (1) In welchem Ausmaß variiert die Komplexität individueller Glücksdefinitionen? (2) Geht diese Komplexität mit einem eher ausgewogenen (vs. fokussierten) Bestreben zum Steigern von Wohlbefinden einher? (3) Wirkt sich ein eher ausgewogenes Bestreben auf Breite und Variationsreichtum von Alltagshandlungen zum Steigern von Wohlbefinden aus? (4) Wie wirken sich der Stellenwert, die Häufigkeit tatsächlich aufgenommener Aktivitäten, dessen Variationsreichtum sowie Breite auf das Ausmaß von Wohlbefinden aus?

Zur Untersuchung dieser Forschungsfragen wurden mehrere neue Messinstrumente entwickelt. Eine der Skalen dient der Erhebung des Stellenwerts, dem Personen Fragen des Glückes im Leben einräumen. Die Skalengüte konnte anhand mehrerer Studien (ges. N = 937) bestätigt werden. Weitere Skalen wurden auf Grundlage von Glücks-Definitionen in der philosophischen und psychologischen Fachliteratur entwickelt, angepasst und validiert (ges. N = 544). Diese parallel formulierten Messinstrumente dienen der Erhebung der persönlichen Definitionen von Glück und Wohlbefinden, von Unterschieden in der Komplexität dieser Definitionen, von Intentionen, bestimmte Konzepte von Glück im Alltag zu verfolgen, sowie von tatsächlichem Wohlbefinden.

In nächsten Schritt ist eine Experience Sampling-Studie geplant. Dabei sollen eine Woche lang aktuell ausgeführte Aktivitäten zum Steigern des Wohlbefindens sowie das aktuelle Wohlbefinden erfasst und mit den entwickelten Skalen in Beziehung gebracht werden.

Insgesamt soll mit diesem Dissertationsprojekt Aufschluss darüber gewonnen werden, ob und unter welchen Voraussetzungen Glück und Wohlbefinden erfolgreich gesteigert werden kann.

Mikrodynamik von Motivations- und Regulationsprozessen in Partnerschaften

Caroline Zygar, Ludwig-Maximilians-Universität München

Studien haben gezeigt, dass Motivdispositionen einen Einfluss auf die Qualität von intimen Partnerschaften haben. Während kommunale Motive (Bedürfnisse nach Nähe und Gemeinschaft) im Allgemeinen positiv mit der Partnerschaftsgüte zusammenhängen, zeigt sich bei Personen mit agentischen Motiven (Bedürfnisse nach Selbstbehauptung, Individualität und Distanz) ein entgegengesetztes Muster.

Es wird angenommen, dass Motive (als Dispositionen) im Alltag das Verhalten und Erleben der Partner über konkrete motivationale Zustände energetisieren und ausrichten. Aus diesem theoretischen Rahmen ergibt sich, dass Personen mit einem ausgeprägten Motiv im Alltag häufiger die entsprechenden motivationalen Zustände erleben sollten, wie z.B. den Wunsch nach Nähe oder Distanz, vor allem, wenn situative Barrieren die Befriedigung des Motivs verhindern. Ebenso sollte es Einflüsse von der Häufigkeit und Intensität solcher alltäglich erlebten motivationalen Zustände auf die Beziehungsgüte geben.

Die Promotion behandelt diese Mikrodynamik von motivationalen Zuständen in einer vierwöchigen Experience-Sampling Studie mit Paaren. Hinzu kommt eine Follow-Up-Befragung ein Jahr später, in der erneut Beziehungsstatus und -güte, sowie die Motivdispositionen der Partner erfragt werden. Es soll durchweg geprüft werden, ob die vorher präregistrierten theoretischen Annahmen empirisch bestätigt werden können. 2016 wurde dazu bereits eine Voruntersuchung angestellt, bei der in einer zweiwöchigen Experience-Sampling Studien mit Paaren die vermuteten individuellen Prozesse und dyadische Muster geprüft wurden.

Der Vortrag behandelt die bisherigen Ergebnisse und den aktuellen Studienstand. Da der Datensatz durch das Experience Sampling und das Mikro-Längsschnitt-Design sehr reichhaltig sein wird, bietet es sich an, den Umgang damit zu diskutieren (z.B. bezüglich der Frage von neuen Methoden, „kausaleren“ oder explorativen Analysen). Zudem können Anregungen zur Planung der Follow-Up-Befragung umgesetzt werden.

Motivationale Interdependenz in Partnerschaften

Sebastian Pusch, Friedrich-Schiller-Universität Jena

In der Forschung zu romantischen Beziehungen zeigte sich in den letzten Jahren ein starker Interessenszuwachs an motivationalen Konstrukten. Dabei erwies sich der partnerspezifische Ansatz von Hagemeyer und Neyer (2012) als fruchtbar, welcher partnerbezogene Motive in zwei fundamentale Dimensionen einordnet: Kommunale Motive, die als dispositionelle Präferenzen für emotionale und physische Nähe zum Partner verstanden werden, sowie agentische Motive, die auf Distanzierung zum Partner und dem Verfolgen eigener Interessen abzielen.

Frühere Studien konnten zeigen, dass die kommunalen und agentischen Motive beider Partner in engem Zusammenhang mit dem Gelingen der Beziehung stehen. Das dynamische Wechselspiel zwischen den Motiven beider Partner wurde in bisheriger Forschung jedoch wenig beachtet und soll daher in der Dissertation, die im Rahmen des DFG-Projekts "Dynamik impliziter Motive im Kontext intimer Partnerschaften" (Hagemeyer & Schönbrodt, 2016) angefertigt wird, beleuchtet werden.

Kern der Dissertation ist die Entwicklung eines konzeptionellen Modells, das das Verhalten bzw. die Persönlichkeitseigenschaften des einen Partners in einen motivationspsychologisch begründeten funktionalen Zusammenhang zur kurz- bzw. langfristigen Motivregulation des anderen Partners stellt: Auf kurzfristiger Ebene wird das Verhalten des einen Partners als situativer Hinweisreiz für den anderen Partner verstanden, der, sofern als motivrelevant wahrgenommen, (a) positiven oder negativen Anreizwert für dessen Motiv gewinnen kann und (b) über den Erfolg der Motivationsimplementierung informieren kann. Auf der langfristigen Ebene wird analog argumentiert, dass die Persönlichkeitseigenschaften des einen Partners (im Sinne stabiler Ursachenfaktoren des Verhaltens) Merkmale der persönlichen Umwelt (im Sinne wiederkehrender, ähnlicher Situationen) des anderen Partners darstellen und somit einen überdauernden Kontext für dessen Motivation und Verhaltensregulation schaffen.

Psychometrische Eigenschaften und Interpersonelle Konsequenzen von individuellen Tendenzen in der Persönlichkeitsbeurteilung

Richard Rau, Universität Leipzig

Menschen unterscheiden sich systematisch darin, wie sie die Persönlichkeit Anderer im Allgemeinen einschätzen. Diese unterschiedlichen Beurteilungstendenzen zeigen sich bei verschiedenen Bekanntheitsgraden zwischen Personen und über verschiedene Persönlichkeitseigenschaften hinweg (Kenny, 1994). Im Rahmen meines Promotionsvorhabens möchte ich einerseits untersuchen, welche psychometrischen Eigenschaften diese Beurteilungstendenzen haben, also ob sie beispielsweise über Kontexte hinweg konsistent, zeitlich stabil und für verschiedene Persönlichkeitseigenschaften ähnlich sind. Andererseits interessieren mich die interpersonellen Konsequenzen bestimmter Beurteilungsstile. Welche Auswirkungen hat es beispielsweise, wenn jemand bei neuen Begegnungen häufig den Eindruck gewinnt, andere seien kompetent oder dominant? Und was bedeutet es, wenn jemand stets den Eindruck formt, das Gegenüber sei besonders hilfsbereit und vertrauenswürdig?

Ich möchte in einem ersten Teilprojekt zunächst eine Methode entwerfen, um die angesprochenen Beurteilungstendenzen ökonomisch zu messen. Hierfür soll ein computergestütztes Online-Tool entwickelt werden, bei dem Persönlichkeitseinschätzungen über Unbekannte auf der Basis von Screenshots von Profilen des sozialen Netzwerks Facebook bzw. auf der Basis kurzer Videosequenzen vorgenommen werden. Das Messinstrument soll hinsichtlich seiner Reliabilität, konvergenten Validität (z.B. mit Beurteilungstendenzen aus Face-to-Face Situationen) und divergenten Validität (mit inhaltlich bedeutungslosen Antworttendenzen) bewertet werden.

In einem zweiten Teilprojekt soll untersucht werden, welche Konsequenzen bestimmte Beurteilungstendenzen für interpersonelles Verhalten in verschiedenen sozialen Kontexten haben. Konkret möchte ich prüfen, ob die Tendenz, in anderen verstärkt agentische Eigenschaften zu sehen (also andere z.B. als besonders kompetent und dominant zu bewerten) damit einhergeht, unter sozialem Druck besonders gehemmt und nervös zu agieren. Analog dazu will ich untersuchen, ob die generelle Tendenz, in anderen verstärkt kommunale Eigenschaften zu sehen (also andere z.B. als besonders hilfsbereit und vertrauenswürdig zu bewerten) damit einhergeht, in ökonomischen Entscheidungen der Gemeinschaft mehr eigenes Geld anzuvertrauen. Außerdem soll überprüft werden, ob Beurteilungstendenzen für agentische und kommunale Eigenschaften beim Entstehen einer sozialen Gruppe den Einfluss und die Popularität von Personen vorhersagen können. Entsprechend wird meine Arbeit erstmals systematisch untersuchen, inwiefern die Urteile eines Akteurs über Dritte einen Erklärungswert für dessen Persönlichkeit und Sozialverhalten haben.

Gekommen, um zu bleiben?

Ein evidenz-basiertes Prozessmodell zur Erklärung von Studienerfolg vs. -abbruch

Pascale Stephanie Bothe, Justus-Liebig-Universität Gießen

Studienabbruch ist ein Phänomen, das national wie international immer mehr Beachtung findet. Laut OECD (2016) liegt die Studienabbruchrate aktuell in den 22 berücksichtigten Ländern im Mittel bei ca. 30%. Dies entspricht der Abbruchrate, die in Deutschland seit etwa 10 Jahren stabil zu finden ist (Heublein et al., 2017). Studienabbruch verursacht Kosten auf sozio-ökonomischer, institutioneller sowie individueller Ebene. Die Bildungspolitik strebt nach einer Reduktion der Abbruchrate bspw. durch institutionelle Interventionen (OECD, 2014; Heublein et al., 2015). Die Basis für deren Konstruktion und Evaluation sollte ein Prozessverständnis für Erfolg vs. Abbruch im Studieneinstieg sein.

Ich möchte mit Hilfe longitudinaler Untersuchungen ein solches Prozessmodell entwickeln. Darauf aufbauend können Instrumente entwickelt werden, um von Studienabbruch Gefährdete zu identifizieren und zu fördern. Theoretische Basis sind einerseits meta-analytisch gesicherte Erkenntnisse hinsichtlich valider Prädiktoren von Studienerfolg und andererseits existierende, ggf. aber veraltete oder unvollständige Modelle: Zwei klassische Modelle aus den 1970er (Spady, 1971; Tinto, 1975), ein motivationspsychologisches (Neuville et al., 2007) und ein sozial-kognitives Laufbahnmodell (Lent & Brown, 2013), das ich auf den Studieneinstieg transferiert habe. In einer ersten Längsschnittstudie wurden fachübergreifend N = 111 Studieneinsteiger/innen begleitet. Der Vergleich der vier Modelle anhand vers. Fit-Indizes spricht für das letztgenannte, wobei ein neues, das die vorhandenen kombiniert und metaanalytische Erkenntnisse berücksichtigt, den Prozess noch besser erklärt. Dies soll mit Daten aus einer äquivalenten Studie, die aktuell läuft, validiert werden. In einer Interventionsstudie mit einer neu entwickelten Skala zur Erfassung von Selbstwirksamkeit im Studieneinstieg untersuche ich zurzeit Effekte einer Intervention auf Selbstwirksamkeit, Studienleistung und -abbruch.

Meta-Politische Einstellungssysteme als Persönlichkeits-Charakteristika

Laurits Bromme, Universität Koblenz-Landau

Es gibt eine Reihe von Einstellungs-Traits, die das Verhältnis widerspiegeln, dass Bürgerinnen und Bürger zur Politik einnehmen. Beispielsweise zeigen Menschen relativ stabile Unterschiede in ihrem Vertrauen in die Politik (Baumert et al., 2016), ihrer politischen Selbstwirksamkeitsüberzeugung (Schneider et al., 2014), ihrem politischen Interesse (Prior, 2010) und weiteren allgemeinen Einstellungen gegenüber der Politik, die im Folgenden als meta-politische Einstellungen zusammengefasst werden.

Im hier vorgestellten Dissertationsprojekt soll zum einen untersucht werden, in wie fern diese Einstellungen durch ihre Beziehungen zueinander als kohärente und sozial geteilte Einstellungssysteme betrachtet werden können (vgl. Rothmund & Arzheimer, 2015). Zum anderen geht es um die Frage, in welchem Ausmaß diese Einstellungssysteme durch allgemeine, domänenunspezifische Persönlichkeitseigenschaften strukturiert sind. Letzteres geschieht in Anlehnung an die Forschung zu ideologischen Einstellungssystemen, die zum einen gezeigt hat, dass ideologische Einstellungen mit Persönlichkeits-Traits (Sibley et al., 2012) und psychologischen Bedürfnissen (Jost et al., 2009) kovariieren. Zum anderen werden ideologische Einstellungssysteme als eigenständige Aspekte von Persönlichkeit diskutiert, z.B. im Kontext von Autoritarismus (vgl. Altemeyer, 1998).

Das Dissertationsvorhaben lässt sich in mehrere Forschungsabschnitte gliedern: In einem ersten Abschnitt stand die Sekundäranalyse sozialwissenschaftlicher Befragungsdatensätze im Mittelpunkt. Anhand von latenten Klassenanalysen konnten über mehrere Datensätze hinweg vier distinkte Einstellungstypen identifiziert werden, die als Einstellungssysteme interpretiert werden.

In einem zweiten Forschungsabschnitt sollen diese meta-politischen Einstellungssysteme im Raum der allgemeinen Persönlichkeitseigenschaften verortet werden. Dazu wurden die meta-politischen Einstellungen gemeinsam mit einer Reihe von Persönlichkeits-Traits (z.B. Big Five, RWA und SDO, Ungerechtigkeitssensibilität) in einer eigenen repräsentativen Befragung erhoben. Eine weitere Befragungsstudie mit den Subfacetten der Big Five ist in Vorbereitung.

Als dritter Forschungsabschnitt steht schließlich noch eine Prüfung der zeitlichen Stabilität aus, sowie eine Untersuchung der Vergleichbarkeit der Einstellungsstruktur über unterschiedliche demokratische Systeme hinweg. Diese Analysen sollen Hinweise darauf liefern, in wie weit meta-politische Einstellungssysteme nicht nur durch Persönlichkeits-Traits beeinflusst werden, sondern möglicherweise auch selbst Persönlichkeitscharakter aufweisen.

Liste der TeilnehmerInnen

Aktive TeilnehmerInnen

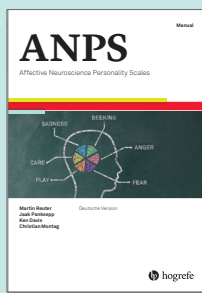
Bothe, Pascale Stephanie	pascale.s.bothe@psychol.uni-giessen.de
Brandt, Naemi	brandt@dipf.de
Braun, Laura	laura.braun@uni-tuebingen.de
Bromme, Laurits	bromme@uni-landau.de
Grommisch, Gloria	grommisch@uni-landau.de
Krasko, Julia	julia.krasko@rub.de
Leiner, Julia	julia.leiner@sbg.ac.at
Pusch, Sebastian	sebastian.pusch@uni-jena.de
Rau, Richard	richard.rau@uni-leipzig.de
Sindermann, Cornelia	cornelia.sindermann@uni-ulm.de
Twardawski, Mathias	twardawski@uni-landau.de
Zygar, Caroline	caroline.zygar@psy.lmu.de

Passive TeilnehmerInnen

Bablok, Isabella	bablok@uni-landau.de
Heidbreder, Lea	heidbreder@uni-landau.de

BetreuerInnen

Baumert, Anna	baumert@coll.mpg.de
Schmitt, Manfred	schmittm@uni-landau.de



M. Reuter / J. Panksepp /
K. Davis / C. Montag
ANPS
Affective Neuroscience
Personality Scales –
Deutsche Version

Best.-Nr. 01 541 01
Test komplett:
€ 98,00

Die Affective Neuroscience Personality Scales (ANPS) beruhen im Gegensatz zu vielen Persönlichkeitsfragebögen nicht auf einem lexikalischen Ansatz, sondern sind vor dem Hintergrund zahlreicher neurowissenschaftlicher Studien entstanden. Studien weisen darauf hin, dass es distinkte neuronale Schaltkreise für die Basisemotionen SEEKING, CARE, PLAY (positive Emotionen) und FEAR, ANGER, SADNESS (negative Emotionen) gibt. Unterschiede in diesen evolutionär sehr alten emotionalen Hirnarealen sind zentral, um Unterschiede in der Emotionalität und damit auch einem wesentlichen Bestandteil der Persönlichkeit zu verstehen. Mit dem vorliegenden Fragebogen lassen sich interindividuelle Differenzen in der Disposition bezüglich der genannten sechs Primäremotionen sowie einer weiteren Dimension, Spiritualität, messen.



B. Gurr / A. Stuflesser /
M. Kleinstäuber / R. Baker
EPS-D
Emotional Processing Scale

Deutsche Adaptation der Emotional
Processing Scale (EPS) von
R. Baker, P. Thomas, S. Thomas,
M. Santonastaso & E. Corrigan

Best.-Nr. 01 515 01
Test komplett:
€ 84,00

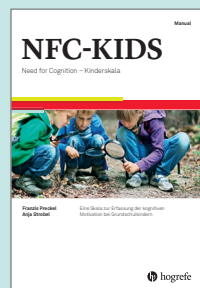
Die deutsche Version der Emotional Processing Scale (EPS-D) besteht aus 25 Items und dient der Identifizierung und Quantifizierung gesunder und ungesunder emotionaler Verarbeitungsstile. Erfasst werden insgesamt fünf Skalen (Verdrängung, Emotionsverarbeitung, Emotionskontrolle, Vermeidung und Emotionserleben) sowie ein Gesamtwert der Emotionsverarbeitung. Die EPS-D kann eingesetzt werden, um den Beitrag ungesunder Verarbeitungsstile zu physischen, psychosomatischen und psychologischen Störungen zu bewerten, Emotionsveränderungen vor, während oder nach einer Therapie zu messen und Therapeuten dabei zu unterstützen, den emotionalen Aspekt in die individuelle Therapieplanung zu integrieren.



S. L. Dörr / M. Schmidt-Huber /
G. W. Maier
LEAD-Führungsfeedback
Fragebogen zur Selbst- und
Fremdeinschätzung von
Führungscompetenzen

Best.-Nr. 01 504 01
Test komplett:
€ 498,00

LEAD-Führungsfeedback dient der Identifikation von Potenzialen und Entwicklungsbedarfen von Führungskräften. Die konzeptionelle Basis bilden relevante wissenschaftliche Führungstheorien und zentrale Erkenntnisse aus der psychologischen Führungsforschung sowie praxisrelevante Anforderungen. Erfasst werden 18 Führungscompetenzen aus 5 übergeordneten Kompetenzbereichen. Die Durchführung ist in der Selbst- oder Fremdbeurteilung als Paper-and-Pencil- oder PC-Version möglich



F. Preckel / A. Strobel
NFC-KIDS
Need for Cognition –
Kinderskala

Eine Skala zur Erfassung der
kognitiven Motivation bei Grund-
schulkindern

Best.-Nr. 01 533 01
Test komplett:
€ 89,00

Die Skala NFC-KIDS dient der Erfassung der kognitiven Motivation im Grundschulalter. Need for Cognition hat sich als ein essentielles Persönlichkeitsmerkmal erwiesen, um systematische Unterschiede in der Freude an der Beschäftigung mit kognitiv anspruchsvollem Material zu beschreiben.

Stadtplan von Landau

Universität Koblenz · Landau
in Landau:
Fortstraße 7, 76829 Landau
Telefon (0 63 41) 280-0
Telefax (0 63 41) 280-101

Butenschoen-Haus

Tagungsräume und Unterkunft
Luitpoldstr. 8

Restaurant „Indien Tandoori“

Nußbaumgasse 8

Brasserie „Barock“

Obertorplatz 4

